

Nazi-Nichten, Selbstviktimisierung, politische Theologie –

Postkoloniale „Feministen“ und ihre *liaison dangereuse* mit dem Islam

„Erinnerungsarbeit macht frei“, so mag es in Claudia Brunner nach Vollendung ihres Buches über den Großonkel Alois Brunner, den 130.000 fachen Judenmörder, der nach getaner Vernichtung seinen Kampf im syrischen Exil fortsetzte, gedacht haben. Frei nämlich zur Begeisterung für die legitimen Erben der deutschen Täter, jenen heldentodgeilen palästinensischen suicide bombers, denen es, wie dem Alois schon, um die Auslöschung der Juden geht. Sie haben es der Claudia besonders angetan, stellen sie doch Machtverhältnisse in einer Weise zur Diskussion, „die nicht nur ihre direkten GegnerInnen/Opfer zum Ziel hat, sondern auch ‚westlich‘ konzipierte hegemoniale Vorstellungen von Macht, Gewalt und Ordnung im Rahmen moderner Nationalstaaten und internationaler Herrschaftsverhältnisse herausfordert. Sie bringen Grundlagen ‚westlichen Denkens‘ durcheinander – oder aber sie dienen als Knotenpunkte, um Ordnung im Wissen zu befestigen, das hegemonialen Machtinteressen zuarbeitet.“ (<http://www2.hu-berlin.de/gkgeschlecht/kolleg/cbrunner.php>) Der Großonkel hätte, hätte er's akademische Geschwurbel verstanden, zustimmend genickt: ihm ging es ja auch um eine *Zur-Diskussionstellung der westlichen Hegemonie* vornehmlich jüdisch-angloamerikanischer Provenienz. Und er brachte ebenfalls einige *Knotenpunkte* „westlichen Denkens“ durcheinander – vor allem aber Juden in die Gaskammern.

SS-Sturmbannführer Wernher von Braun, Konstrukteur von Hitlers Wunderwaffe V2, deren Herstellung 12.000 KZ-Häftlingen und deren Einsatz 8.000 Zivilisten das Leben kostete, hat in Christina von Braun eine Nichte, die das antiimperialistische Geraune Claudias für doktorwürdig hält und ihr Herz in dem Moment für die iranischen Mullahs entdeckt, als diese sich anschicken, das Vorhaben des Onkels zu vollenden. Während dem Wernher samt seiner Schicksalsgemeinschaft zwar viel zu spät, aber trotzdem das Appeasement verweigert wurde, propagieren Christina und ihr links- bzw. lumpenintellektuelles Umfeld gegenüber iranischen Antisemiten gerade jene „*Sensibilität*“, die diese so dringend für den Bau ihrer Wunderwaffe benötigen. Dass die Mullahs dabei niemanden über ihre Absichten, die atomare Vernichtung Israels und seiner Bewohner, im Zweifel lassen, tangiert das gute Gewissen der Dialogbereiten nicht im geringsten. Ihre Unerschütterlichkeit besorgt, was Linken wie Deutschen kategorischer Imperativ nach Auschwitz ist, ausgerechnet: „Nie wieder Krieg!“ gegen Faschismus.

Jammer-Araber und Rassenkunde

Richten Christina von Braun, Claudia Brunner und seelenverwandte Gestalten des akademischen Betriebes eine antiwestliche Konferenz aus, die unter dem Titel *De/Konstruktionen von Okzidentalismus. Eine geschlechter-kritische Intervention in die Herstellung des Eigenen am Anderen* dem (islamischen) Orient in Sachen Antisemitismus und Patriarchat vom 21. bis zum 23. Juni 2007 an der Berliner Humboldt-Uni den Persilschein ausstellt, indem gesellschaftliche Realitäten des Nahen Osten in Fiktionen/Projektionen eines westlichen Orientalismus=Rassismus umgelogen werden, ist es kein Zufall, dass mit Edward Said ein prominenter Dauervertriebener mit us-amerikanischem Pass das

theoretische Rüstzeug liefert. Weiß Said doch ganz genau, was hinter dem angeblich grassierenden (Neo-) Orientalismus steckt: „Die Übertragung eines weit verbreiteten antisemitischen Stereotyps von einem jüdischen auf ein arabisches Ziel verlief glatt, zumal die Figur im Wesentlichen dieselbe war. (...) Insofern dieser Araber eine Geschichte hat, ist es die Geschichte, die ihm gegeben (oder ihm genommen wurde: der Unterschied ist minimal) durch die Orientalistische Tradition, und später die Zionistische. (...) Daher wird der Araber heute als der Schatten, der den Juden heimsucht, betrachtet. Auf diesen Schatten – weil sowohl Juden, als auch Araber beide orientalische Semiten sind – kann jegliches traditionelles, latentes Misstrauen, das ein Westler gegenüber Orientalen empfindet, projiziert werden. Denn der Jude des prä-nazistischen Europas hat sich verdoppelt: was wir jetzt haben, ist auf der einen Seite, ein jüdischer Held, der aus einem rekonstruierten Kult des abenteuerlichen Siedler Orientalisten geschaffen wurde (...) und auf der anderen Seite seinen kriechenden, mysteriösen, furchteinflößenden Schatten, den arabischen Orientalen.“ (Orientalism)

Die systematische Desartikulation des Antisemitismus nicht nur der palästinensischen und arabischen Führer – und zwar von den antijüdischen Pogromen vor der israelischen Staatsgründung bis zum Terror und den antiisraelischen Kriegen, in denen es niemals um Israels Grenzen, sondern in Propaganda wie Kriegsführung immer um dessen Vernichtung ging – ist nur der erste Schritt zu einer umfassenden palästinensischen Selbstviktimisierung durch den versierten Rassenkundler Said. In antisemitischer Tradition verfolgender Unschuld sagt der Urheber postkolonialer Theoriebildung den Juden nämlich genau das nach, was er selbst bzw. das Kollektiv, für das er spricht, mit ihnen vorhat. So sei der jüdische Nationalismus im Kern eine genozidale Bewegung gewesen, zunächst habe er „die Einheimischen (...) zu dezimieren, dann zu eliminieren“ versucht (vgl. *Question of Palestine*). In dem intellektuellen Milieu nun, das in der Nachfolge Suids über den Begriff des Orientalismus vermeintlichen und tatsächlichen antiarabischen Rassismus mit Antisemitismus gleichsetzt, und diesem auch jede als „Islamophobie“ denunzierte Islamkritik zuordnet, kann, was Christina von Braun und Bettina Mathes in ihrem Buch *Verschleierte Wirklichkeit. Die Frau, der Islam und der Westen* zu den von Islamdissidentinnen angestoßenen „Debatten über den Islam“ schreiben, zum Allgemeinplatz avancieren: diese „*ähneln ... den Debatten des 19. und frühen 20. Jahrhunderts über den Juden*.“ Da, wo Antisemitismus als herrschaftskritische „Debatte“ gilt, ist alles möglich. So auch die Euphemisierung der von jungen Muslimen verübten Brandanschläge auf Synagogen in Frankreich im Gefolge der zweiten „Intifada“ oder der Massenmorde vom 11.09.01 zu „*disturbances*“, also vernachlässigbaren Störungen, etwa des Nahverkehrs, durch die verantwortliche Organisatorin der Konferenz, Gabriele Dietze (*The Political Veil*). Der Jargon verrät sich, so falsch gedacht wie lax formuliert.

Wer hat Angst vor den „Frauen der weißen Männer“?

Vor dem Hintergrund solcher Konstellationen ist den Organisatorinnen der Konferenz in ihrer Rede von der „*angeblich unüberbrückbaren kulturellen ‚Differenz‘*“ zwischen Okzident und Orient nicht zu widersprechen. Sie haben vollkommen recht, nur anders als sie meinen. Denn selbst auf geschlechts- und sexualpolitischen Feldern gelingt es diesen Genderforscherinnen, befremdende „Brücken“ in den Orient zu bauen. „*Schon die ägyptische Moslebruderschaft etablierte einen Zusammenhang zwischen Kapitalismus und Entkleidung des westlichen Frauenkörpers [(...)] Der Westen missbrauche Frauen und weibliche Sexualität, um den Profit zu maximieren; die Werbung beute die Frau im Dienste des Kapitalismus aus.*“ (Braun/ Mathes) Wer derart im Einklang mit Islamisten entschleierte Feminität als „*Nacktheit*“ (Dietze), d.h. Ausdruck kapitalistischer Warenförmigkeit, verstehen will, die sich zudem auf einer qualitativen Herrschaftsebene mit der islamischen Zwangsverschleierung von Frauen bewege, darf getrost als Anti-Feministin bezeichnet werden. Wenn entsprechend konsequent das Kopftuch zur coolen und modischen Einspruchsinstanz gegen eine voyeuristische „*westliche Blickmacht*“ stilisiert wird, müssen säkulare KritikerInnen solcher konformistischer Rebellionen als Störenfriede erscheinen. Und dann können Kulturdialogistinnen, die sonst pausenlos von gegenseitigem Zuhören, Toleranz und Verständnis schwadronieren, ganz schön giftig werden. Unterstellen sie Ayaan Hirsi Ali dreist und wahrheitswidrig, sie habe ihre Zwangsverheiratung nur herbeigedichtet, um davon abzuleiten, dass alles, was sie über Islam schreibt, infame Lüge sei, so diffamiert.

mieren sie orientalische Frauen, „die das westliche Frauenbild angenommen haben“, prinzipiell als „Komplizinnen eines männlich geprägten Entschleierungsdiskurses“, weil sie es wagen, „mit ihrer Ablehnung des Kopftuchs“ und im Bund mit traditionellen westlichen Feministinnen „gegen die patriarchalen Strukturen des Islam und für die Durchsetzung allgemeiner Frauenrechte [zu] kämpfen.“ (Braun/ Mathes). Die Deutschen, so weiß man nach dem Nationalsozialismus, können keine Lüge aussprechen, ohne sie selbst zu glauben.

Dieses insbesondere in Diskussionen über Orientalismus immer wieder vorgebrachte Ressentiment gehorcht einer Hermeneutik des Verdachts: die Kritik der Feministinnen sei nicht ernst gemeint, sondern diene letztlich anderen, verheimlichten Zwecken. All das ist veritabler Ausdruck von Paranoia. Diese teilt auch Gabriele Dietze, wenn sie die Unterstützung us-amerikanischer Kriege zur feministischen Gretchenfrage macht, reflektiere diese Unterstützung doch offensichtlich die „Partizipation westlicher Frauen am hegemonialen Diskurs“. Vermeintlich kritisch fragt Dietze daher, warum Feministinnen so große Probleme damit hätten, sich von hegemonialen (soll heißen us-amerikanischen) Politiken zu lösen. Dabei macht es im Gegenteil doch gerade von feministischer Warte aus ganz pragmatisch Sinn, liberale Errungenschaften westlicher Gesellschaften gegen ihre barbarische, islamische Negation zu verteidigen und konkrete politische Maßnahmen gegen die männerbündlerischen Rackets auch an der „home front“ zu ergreifen. Etwa gegen solche, die in Pariser Vororten sich als Tugendwächter aufspielen und bei „Regelverletzungen“ ihrer weiblichen Mitbürger nicht einmal davor zurückschrecken, (Gruppen-)Vergewaltigungen oder Verbrennungen bei lebendigem Leib als „Sanktionsmittel“ einzusetzen. Hierin Aufgabenfelder (nicht nur) feministischer Politik zu sehen, also die praktische Kritik derartiger Verhältnisse zu leisten, läuft für Dietze indessen auf Schlimmeres hinaus: die Orientalisierung des Patriarchats. Im gewohnten suggestiven Unterstellungstonfall heißt es diesbezüglich: „Müde davon, den ‚eigenen‘ Mann anzugreifen und angesichts der Notwendigkeit, die eigenen Erfolge in Bezug auf Emanzipation zu betonen, wurde die allgemeine Kritik des Patriarchats auf muslimische neo-fundamentalistische Männer reduziert.“

„Watt will isch in Italien, isch will doch Genitalien(...)“ – Destination Porno: Islam

Macht Dietze aus Fereshta Ludin und ihren Mitstreiterinnen fürs islamische Patriarchat, die also das Kopftuch freiwillig tragen und ihre Selbstauslöschung im umma-sozialistischen Kollektiv als Selbstermächtigung behaupten, „postkoloniale Intellektuelle“, erfüllen diese in der assoziativen Logik des Braun/Mathesschen Fiktionalismus gar die Funktion von Widerstandskämpferinnen gegen die westliche Pornografisierung der Welt. Nähmen die antisexistischen Gegner jeder Darstellung sexueller Handlungen ihre Definition von Pornografie als Verherrlichung einer gegen Frauen gerichteten sexualisierten Gewalt allerdings ernst und wäre ihr „Blick“ auf den islamischen Orient nicht selbst romantisierend-orientalistisch, sie kämen nicht umhin, in der islamischen Orthopraxie die größte pornografische Veranstaltungen zu erkennen, die die Welt je zu bieten hatte. Schließlich macht erst die Übersexualisierung des Frauenkörpers, also dessen Reduktion auf ein teuflisch-verführerisches Sexualobjekt, ihn zur inneren Bedrohung der Gemeinschaft, die durch seine desexualisierende Verhüllung abgewehrt werden soll. Zur nun „geschlechter-kritisch“ vorgebildeten Abwehr der Erkenntnis, dass das Pornografische dem Islam bzw. dem orientalischen Patriarchat seit je her immanent ist – man denke auch an Genitalverstümmelungen, Zwangsheiraten, Zeitehen als schariakonforme Variante der Prostitution, Kinderehen und Ehrenmorde, so wie an die koranische Phantasie eines Paradieses, in dem der Gläubige 72 sich ständig erneuernde Jungfrauen zur Schändung vorfindet – stellen Islamverstherinnen eine Vielzahl von Verharmlosungsstrategien her.

Exterritorialisierung: Wie amerikanische Siedler die Rothäute mit Alkohol gefügig machten, so erzeuge erst der westliche Kolonialherr im Orientalen das pornografische Bedürfnis und betätigt sich als Dealer. Entgegen dem richtigen postkolonialen Anspruch, man müsse die Subalternen nicht nur als Opfer, sondern auch als tätige Subjekte wahrnehmen, ist der orientalische Sexist hier immer nur Opfer des weißen Mannes. Der empirische Hinweis jedenfalls, dass islamische Länder

im Internet den Spitzenplatz in Sachen Pornografiekonsum belegen, wird etwa Braun/ Mathes kaum irritieren. „Die Pornos werden in der Regel von den ehemaligen Kolonialmächten geliefert, so dass man die Verbreitung der Pornographie durchaus als zeitgemäße Form kolonialer Entschleierungspolitik bezeichnen könnte.“

Relativierung: Barbarische Praktiken werden, wo auf die Exterritorialisierungsstrategie verzichtet wird, durch Verweise auf die westliche Vergangenheit oder krude Vergleiche mit der westlichen Gegenwart klein geredet. Demnach sei die Redlichkeit westlicher Kritik an der Genitalverstümmelung anzuzweifeln, solange man nicht gleichzeitig über Genitalverstümmelungen in der europäischen Geschichte oder Schönheitsoperationen in der heutigen westlichen Welt lamentiert. „Wir teilen die Empörung über Zwangsheirat und Klitorisbeschneidung; auch wir möchten kein Kopftuch tragen. Aber [!] wir verlieren nicht aus den Augen, dass die Klitorisbeschneidung in den europäischen Ländern noch bis vor einigen Jahrzehnten als Therapie gegen Onanie und Hysterie empfohlen wurde. Daß eine Kopfbedeckung noch bis vor ein bis zwei Generationen zur Standardkleidung der ‚anständigen‘ Frau im westlichen Abendland gehörte. Haben wir vergessen, dass Paulus der Frau verbot, die Kirche ohne Schleier zu betreten?“

Wer jetzt fragen wollte, welche Relevanz die gescheite Paulus-Information eigentlich für die Beurteilung gegenwärtiger islamischer Praxen hat; wer wissen möchte, in welchem Verhältnis Empfehlung und tatsächlicher Verbreitungsgrad der Genitalverstümmelung in Europa standen, der hat nicht begriffen, dass es Braun/ Mathes nicht um Wissenschaft geht, sondern um Wissenschaftspathos zum Zwecke menschenfeindlicher Relativierungen. „Der Gewalt, der der Westen die verschleierte Muslimin ausgesetzt glaubt [!], steht die Gewalt [!] des westlichen voyeuristischen Blicks gegenüber. Und der Gewalt der Klitorisbeschneidung, die im Westen zurecht als Menschenrechtsverletzung verurteilt wird, stehen im Westen Schönheitsoperationen gegenüber und die Selbstverletzungen, die junge Frauen (...) ihrem Körper zufügen.“ Der Einwand, dass Schönheitsoperationen auch im Iran weit verbreitet sind, womit der Zusammenhang von weiblicher Schönheit und Brautgeld im Islam fokussiert wird, sollte allerdings unterbleiben, weil er sich auf's Argument einlässt, der implizierten Denunziation von Schönheit sowie der Gleichsetzung von Operation und Körperverletzung.

Entscheidender ist hier die Strategiewerschiebung von der Relativierung zur *Verherrlichung* islamischer Herrschaft: erscheint die Zivilisation in der binär-kultur-differentialistischen Konstruktion westlicher Theoretikerinnen, die selbst kein Kopftuch tragen wollen, aber ihren Frantz Fanon gelesen haben, nämlich als „christlicher“, „aufklärungsrationalistischer“, schriftfixierter, „voyeuristischer“ weißer Mann, der nichts anderes im Sinne hatte und hat, als den „weiblichen“, „oralen“ Orient zu „penetrieren“, dann haben dem Orient zugeordnete und (zwangs-) verschleierte Mädchen wie Frauen gefälligst Widerstandskämpferinnen abzugeben, die den angeblich westlichen Entkleidungsimperativ subversiv unterlaufen. So funktioniert sie tatsächlich, die „Herstellung des Eigenen am Anderen“: die westliche Linke, der es an Humanismus mangelt, findet den Islam begehrenswert – für andere „Völker“.

Die Begeisterung für die Ent-Individualisierung im regressiven Kollektiv, die Bereitschaft zum Nichts, ist der geistliche Nährboden für die Wiederauferstehung politischer Theologie im Namen von Antisexismus und Antirassismus. Wer so laue Demokraten hat, braucht keine Islamisten mehr, um zentrale „Knotenpunkte“ der Zivilisation zu lösen.

gez. Hedonistische Mitte – Brigade Mondän

hedonistische_mitte@gmx.net
<http://hedonistischemitte.blogspot.de>